

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 12

Artikel: Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal vom 11./12. November 1992 in Chur : "Unsere Hochbetagten und wir - Sachzwänge und Spielräume"
Autor: Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unsere Hochbetagten und wir – Sachzwänge und Spielräume»

Von Erika Ritter

Stürmische Zeiten waren – von den Wetterfröschchen her – für die Tage in Chur angesagt. Doch für die über 300 VSA-Mitglieder und Gäste, die sich erwartungsvoll in der Bündner Metropole versammelten, präsentierte sich die Lage anders:

Von den Bergen abgeschirmt, blieben die wirbelnden Ereignisse des Unterlandes fern. Eine herbstliche, schon frühwinterliche Stimmung mit oft tiefhängenden Wolken, Nieselregen, aber auch mit vereinzelt Sonnenstrahlen und morgendlichem Schnee auf den umliegenden Hängen, trug das ihre dazu bei, dass den Tagungsteilnehmern und -teilnehmerinnen die Stille zur Verfügung stand, die es braucht, um sich in grosse Themen zu vertiefen, um mit Bedacht darüber zu sinnieren, wie die den Heimen anvertrauten Menschen noch besser betreut und auf ihrem Weg begleitet werden können. Ausgezeichnete Fachbeiträge – die Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Verlaufe des Winters im Fachblatt abgedruckt finden werden – öffneten Tür und Tor zur eigenen Reflexion sowie zur Diskussion, sei dies im moderierten Forumgespräch oder aber in der Kommunikation mit dem Tischnachbarn, der Nachbarin, den Freunden, den Gleichgesinnten.

Apropos Rahmen: Nicht nur die Wetterverhältnisse trugen zur ruhigen Besinnung bei: die Gastfreundschaft und die Aufnahmebedingungen, die die organisierende VSA-Region Graubünden geschaffen hatte: CHAPEAU! Eine tolle Leistung! Hut ab vor Tagungsleiter Marius Spescha, Präsident des VSA-Regionalverbandes Graubünden, vor seiner «Grauen Eminenz» Cipriano de Cardenas, und Hut ab vor dem Einsatz all der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Heimen.

VIVA LA GRISCHA!

Doch nun schön der Reihe nach:

Nach einem «willkommenen Willkomm-Kaffee» im Foyer des kirchlichen Zentrums Tithof, Chur, versammelte sich die erfreulich grosse Schar von Tagungsteilnehmern und -teilnehmerinnen im schön geschmückten Plenumssaal, wo zwei Kantonsschüler, Patrick Heinz und Adrian Müller, mit einer Sonate von Brahms für Klavier und Violoncello für einen beeindruckenden Einstieg besorgt waren.

Dann ergriff VSA-Zentralpräsident *Walter Gämperle* das Wort und führte aus:

Sehr verehrte Damen und Herren,

Es freut mich, als Präsident des VSA diese Tagung eröffnen zu dürfen. Ich möchte alle herzlich willkommen heissen. Mögen Sie die Tage als beruflich wertvoll wie auch als menschlich bereichernd erfahren! Diese Tagung richtet sich an Heimleitungen und Kaderpersonal von Heimen für Betagte, an Leute also, die von ihrem Wissen und Können, aber auch von ihrem Berufsethos her die Richtung angeben müssen im Heim, die Richtung für die Arbeit mit den dem Heim anvertrauten betagten und hochbetag-

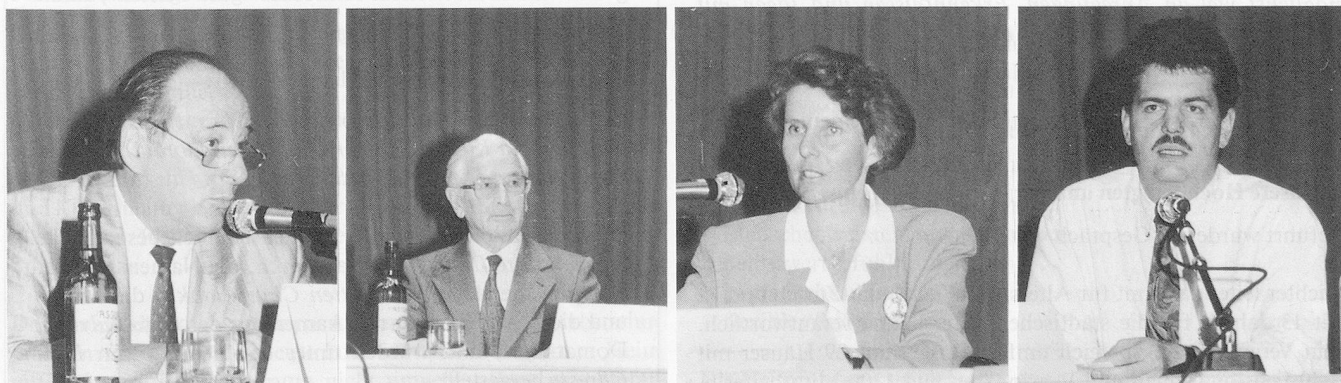
ten Menschen. Eine grosse Aufgabe für Sie! Ich möchte von den Referaten und Diskussionen nichts voraus nehmen. Doch eines möchte ich sagen:

Lassen Sie sich immer wieder neu dafür motivieren, die Ihnen anvertrauten Mitmenschen auf dem letzten Wegstück ihres Erdenlebens verständnisvoll und einführend zu begleiten. Machen Sie guten Gebrauch von den Angeboten dieser Tagung und tanken sie wieder auf! Ich wünsche Ihnen, dass Sie neues dazulernen können – nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen. Ebenso wünsche ich Ihnen, dass Sie von dieser Tagung mit gestärkter Motivation wieder in Ihren Heimaltag zurückkehren – und dass Sie mit Ihrer Motivation auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen anstecken können.

Für den VSA ist diese Fortbildungstagung dann ein Erfolg, wenn dies gelingt.

Ich danke Ihnen.

Tagungsleiter *Marius Spescha* seinerseits formulierte seine Grussworte in romanischer, italienischer und deutscher Sprache. Für alle verständlich: Viva la Grischa!



Podium: Eine gemeinsame Reise durch Vergangenheit und Gegenwart. Die Gesprächsteilnehmer: (v.l.n.r.) Gesprächsleiter Kurt Buchter, Podiumsteilnehmer Fritz Hirschi, Hilda Portmann und Stefan Thomer.

Erst zum dritten Mal habe der VSA für eine grosse Tagung den Weg ins Bündnerland gefunden, meinte Spescha. Der Regionalverband habe sich bei der Anfrage geschmeichelt gefühlt, gleichzeitig sich aber auch fragen müssen, ob «man» dem gewachsen sei. Spontan haben Heime ihre Mitarbeit zugesagt. (Resultat: Siehe in der Einleitung.) Spescha dankte allen für ihren grossen Einsatz.

Sachzwänge und Spielräume

Tagungsmoderator *Paul Gmünder*, Bildungsbeauftragter beim VSA, führte dann in die eigentliche Gedankenarbeit der beiden Tage ein und bemerkte:

Ich möchte nun überleiten zum inhaltlichen Teil unserer Tagung. Das Thema, das die Altersheim-Kommission für die diesjährige Fortbildungstagung ausgewählt und vorbereitet hat, heisst: «Unsere Hochbetagten und wir – Sachzwänge und Spielräume». Wenn ich es richtig sehe, dann verbergen sich hinter diesem Titel zwei Spannungsfelder, die ineinander verwoben sind.

Da ist zum einen das Spannungsfeld zwischen den Hochbetagten und uns – zwischen den Hochbetagten und der Institution Alters- und Pflegeheim mit all den gegenseitigen Bildern, Bedürfnissen und Wünschen.

Und gleichsam darin enthalten ist zum andern ein zweites Spannungsfeld:

Gemeint sind hier zum einen jene Fakten und Rahmenbedingungen, die aufgrund der vorherrschenden Realitäten vorgegeben sind – kurz: es sind die berühmten und oft beklagten Sachzwänge.

Würde man allerdings bei der Betrachtung der vielseitigen Sachzwänge stehenbleiben – was oft genug vorkommt –, dann hätte man nur die Hälfte der Wahrheit und nur einen Pol des Spannungsbogens erfasst. Denn immer gibt es auch jenen anderen Pol – der zwar nüchtern die sogenannten Sachzwänge zur Kenntnis nimmt, sich aber von ihnen nicht lähmen oder in eine resignative Stimmung hineintreiben lässt. Dieser andere Pol ist im Tagungstitel mit dem Wort «Spielräume» umschrieben. Damit aber ist ein wichtiger Punkt – oder noch besser – eine wichtige Eigenschaft angepeilt: trotz vielen beklagenswerten Sachzwängen gilt es heute mehr denn je, die vorhandenen Spielräume zu erkennen und sie auch auszuschöpfen.

Das heisst, in den freien Markt der Möglichkeiten einzutreten, Kreativität und Phantasie zu mobilisieren. Vieles, was wir bisher nicht für möglich gehalten haben, könnte vielleicht so doch noch Realität werden.

Diese beiden Spannungsfelder mit all ihren Widersprüchlichkeiten, Fragen und Problemen auszuloten, ist das Ziel dieser Tagung. Damit verbunden ist natürlich die Hoffnung, dass Sie möglichst viel an Anregungen, Erkenntnissen und Ideen mit nach Hause nehmen können. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine fruchtbare Tagung.

Der Einstieg in das Thema erfolgte zunächst mit einem Podiumsgespräch unter dem Titel:

«Unsere Hochbetagten und wir – Situationen einst und jetzt»

Geführt wurde das Gespräch von *Kurt Buchter*.

Buchter leitet das Amt für Altersheime der Stadt Zürich und ist seit 13 Jahren für die städtischen Altersheime verantwortlich. Sein Verantwortungsbereich umfasst insgesamt 29 Häuser mit 2050 Pensionärinnen und Pensionären und 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Buchter ist u.a. zudem Mitglied der VSA-Altersheimkommission.

Ein dickes Dankeschön

Wie VSA-Zentralpräsident *Walter Gämperle* ausführte, wurde die Tagung in Chur ausschliesslich von MitarbeiterInnen aus Heimen organisiert und «durchgezogen». «Sie kochten für den Abend, servierten, offerierten die Getränke, den Apéro, Pausenkafi, sorgten für die pracht-



Startklar

vollen Tischdekorationen, die hübschen Karten auf den Tischen, die Menükarten – überhaupt: sie leisteten einen tollen Einsatz.» Folgende Heime aus Chur und Umgebung stellten Leute zur Verfügung: *Alterssiedlung zum Bodmer, Chur, Bürgerheim Chur, Casa Falveng, Ems, Alterssiedlung Kantengut, Chur, Ev. Alterssiedlung Masans, Chur-Masans, Rigahaus, Chur.*

Die HeimleiterInnen haben sich – nachdem mit einem Party-Service, den man für das Nachtessen einsetzen wollte, sich Schwierigkeiten in verschiedener Hinsicht zeigten –



Harte Arbeit hinter den Kulissen

spontan bereit erklärt, mit ihren MitarbeiterInnen aus den Heimen die verschiedenen Aufgaben zu übernehmen. Mit grossem Engagement haben sie die vielen Vorbereitungen getroffen und amtierten im Titthof als «gute Geister», damit «alles rund lief».

Als Sponsoren konnten verdankt werden:

Toni Molkerei, Chur, Frisco Findus, Chur, Pierrot Friola, Chur, Firma Kuster, Schmerikon, Calandabräu, Bündner Regierung und Stadtrat von Chur.

Die Dekorationen und den Blumenschmuck besorgte die *Arbeitsstätte für Behinderte Plankis*, die Namensschilder fertigten die *Argo-Werkstätten Chur-Plankis*, die Menü- und die Schellenurslikarten kamen aus der *Casa Falveng, Domat-Ems*, und wurden unter der Leitung von *Frau Chresta* hergestellt.



Chur:
Später Herbst in der Bündner Metropole.



Am Gespräch beteiligten sich:

Fritz Hirschi, ehemals Heimleiter in Kühlewil, seit 10 Jahren im Ruhestand;

Hilda Portmann, Mitleiterin im Altersheim Pfäffikon, sowie *Stefan Thomer*, Leiter der Alterssiedlung Steinhausen.

Kurt Buchter lud die Anwesenden ein, an einer gemeinsamen Reise teilzunehmen mit Halt im Heimalltag der Vergangenheit, mit der Station «Aus der Sicht der Frau» und «Heimalltag heute – ein junger Heimleiter berichtet».

Das Gespräch zeigte klar, dass der Weg immer mehr vom Alters- zum Pflegeheim führt und zunehmend die Aufnahme dementer Hochbetagter die Situation prägt, was Veränderung und zugleich Herausforderung darstellt, und zwar eine Herausforderung, die den Heimbetrieb insgesamt, die Heimleitung und das Personal betrifft. Allerdings spielt die geographische Lage des Heims eine bedeutende Rolle, um die vorgegebenen «Sachzwänge» parieren zu können. Als Hauptpunkte und Reizworte im Bereich «Sachzwänge» wurden u.a. genannt:

Für Heimleitung/Pensionärumfeld

Konsumverhalten, Forderung nach Mitbestimmung, Selbstverwaltung, Rollenverständnis, eigene Abgrenzung, das Verhältnis zur eigenen Familie.

Öffentlichkeitsarbeit, Öffnung nach aussen und Transparenz.

Von Fritz Hirschi war zu vernehmen: Wie war das doch damals?, und Kurt Buchter bemerkte mehr als einmal: «Sie waren noch ein glücklicher Heimleiter/Verwalter mit soviel Kompetenz und Spielraum.»

Doch auch damals war Anpassung nötig, gab es «Herbststimmungen», wie sich dies heute auch im neuen, modernen Heim mit viel positivem Spielraum nicht umgehen lässt, wie Stefan Thomer bestätigte. «Bestimmt gibt es trotz all den positiven Aspekten auch bei uns Herbststimmungen. Doch wir bemühen

uns, die gute Seite daran zu sehen. Gelegentlich brodelt es, Erwartungshaltungen, Konsumverhalten, Beschwerden beeinflussen das Heimklima negativ. Mit einem zu grossen Angebot nehmen wir den Betagten und Hochbetagten den Lebensinhalt weg. Wir sollten sie dort abholen, wo sie stehen, ihnen eine neue Aufgabe zuweisen und ihnen damit den Lebensinhalt – im Rahmen der Möglichkeiten im Heim – zurückgeben», betonte Thomer. Auch plädierte er dafür, die Mitarbeiter der unteren Stufe in die Verantwortung mit einzubeziehen.

Und wie steht es mit der eigenen Abgrenzung? Ist die mitarbeitende Ehefrau im Heim immer noch die «Hausmutter»? Die Mitarbeit der Frau bedeutet mit-gehen, mit-entlasten. «Nicht alle Schmerzen konzentrieren sich auf denselben Punkt.» «Mutter, ja, wenn darunter die Position einer Vertrauensperson mit konstanter Präsenz im Heim zu verstehen ist», erklärte Hilda Portmann. Doch ist es wichtig, sich zurücknehmen zu können. «Ich kann nicht alle Betagten glücklich machen», meinte sie, und Fritz Hirschi ergänzte, dass man sich halt manchmal auf die Zehen «tschalpet sig». Gerade in kritischen Situationen erweist es sich als hilfreich, wenn die mitarbeitende Frau über einen anderen Blickwinkel verfügt und nicht noch zusätzlich «Öl ins Feuer giesst».

Sachzwänge: Auch das Sterben im Heim stellt einen Sachzwang dar, welcher eine eigene starke Belastbarkeit fordert.

Sachzwänge: Muss man sich denn immer nur bewähren?

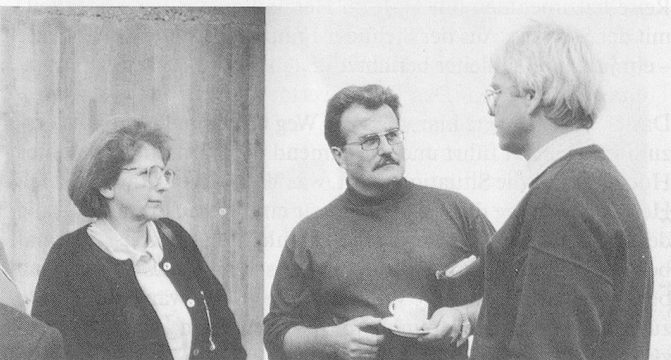
Das Heim lässt auch Spielräume:

- Die Gestaltung des Heimklimas,
- Menschen verstehen und begleiten,
- Selbstwertgefühl fördern,
- planerisches Wirken,
- flexibles Reagieren.

Die Heimführung sei viel schwieriger geworden, stellte Fritz Hirschi fest. Anders für die Frau, die heute mit einer eigenen Position im Heim über mehr Spielräume verfügt.



Konzentration und Pause.



Spielräume sind Gestaltungsräume, sie sind zu erarbeiten, zu erweitern, bergen aber auch die Gefahr der eigenen Überheblichkeit. «Spielräume verlangen, dass man sich selber im Rahmen behält mit dem Mut zur Unvollkommenheit. Menschen sind nie perfekt – nur deren Absichten.»

Drei wissenschaftliche Beiträge

Der Nachmittag war ausschliesslich den Gegebenheiten und Sachzwängen gewidmet. «Damit man in realistischer Art und Weise Spielräume und offene Möglichkeiten ausloten kann, ist es unabdingbar, zunächst die für unser Thema relevanten Fakten zur Kenntnis zu nehmen», betonte Paul Gmünder bei der Einleitung in die Arbeit des Nachmittags. «Wir wollen dies aus dem

Blickwinkel von drei Wissenschaften tun: nämlich der **Soziologie, der Gerontologie und der Ökonomie.**

«Gegebenheiten und Sachzwänge»

Aus der Sicht der Soziologie. Referent: **Dr. François Höpflinger**, PD am Soziologischen Institut der Universität Zürich.

Aus der Sicht der Gerontologie. Referent: **Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider**, Forschungsgruppe Gerontologie, Psychologisches Institut der Universität Freiburg.

Aus der Sicht der Ökonomie. Dr. Peter Aliesch, Regierungsrat des Kantons Graubünden.

Das Fachblatt wird diese Beiträge – zusammen mit den weiteren Referaten – im Januar/Februar im Wortlaut abdrucken.



Gäste (von oben links nach unten rechts): Andrea Ferroni, Chef des Kantonalen Sozialamtes, Stadtrat Christian Aliesch und VSA-Zentralpräsident Walter Gämperle im Gespräch mit Cipriano de Cardenas mit Ehefrau. PD Dr. François Höpflinger und Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider bei der Vorbereitung zum wissenschaftlichen Vortrag. Zentralpräsident Walter Gämperle und Zentralsekretär Werner Vonaesch am «Gefechtsstand».

«... das Tagungsthema abrunden»

war die Aufgabe des zweiten Tages, eine Arbeit, die vermehrt auf die *philosophische Ebene* führte. «Sachzwänge erkennen – Spielräume wahrnehmen: Das Thema verlockt zum Philosophieren», bemerkte *Dr. Annemarie Erdmenger*. «Ein Sachzwang ist eine Sache, die zwingt. Meist denkt man an eine gegebene Grösse, die von aussen kommt und mich zu einem bestimmten Handeln zwingt. Ein Spielraum ist ein Raum, in dem spielen möglich ist. Ein Raum, in dem ich mit Möglichkeiten spielerisch – frei – umgehen kann. Also genügt es, wenn man die Sachzwänge erkennt und die Spielräume wahrnimmt. Warum ist es nicht so einfach?». Auch dieses Referat möchten wir an dieser Stelle nicht einfach so – in aller Kürze – vorwegnehmen. Wir werden den Text ebenfalls im Wortlaut abdrucken. *Dr. Annemarie Erdmenger* legte Gedanken dar, mit denen sie sich im Rahmen der oben erwähnten Zusammenhänge beschäftigt hat.

«Vom Umgang mit Sachzwängen und Spielräumen im Heim»

Unter diesem Thema stand ein weiteres Podiumsgespräch unter der Leitung von *Gerold Nägeli*, Heimleiter, Bassersdorf, Präsident der Altersheimkommission VSA. PodiumsteilnehmerInnen waren:

Sr. Brida Cavegn, Trun, Heim- und Pflegedienstleiterin,
Cipriano de Cardenas, Chur, Heimleiter,
Lilly Roduner, Rüti, Hausfrau und Mitglied der Behörde,
Hans Schwarz, Heimleiter, Konolfingen,
Sr. Heidi Weilenmann, Effretikon, Leiterin Pflegedienst, und
Dr. Annemarie Erdmenger, Bildungsbeauftragte VSA, Zürich.

Auf einer symbolischen Wanderung – das Ferienland Graubünden lade schliesslich zum Wandern ein – schritten die Podiumsteilnehmer Grenzen und Freiräume ab und erkannten dabei, dass jeder seinen eigenen Rahmen, seine eigenen, ihm gemässen Vorgaben und Grenzen benötigt. Zieht der eine den schützenden Wall, den schmalen, aber gesicherten und geschützten Weg vor, so liebt der andere die Weite, die Freiheit, die unbegrenzten Möglichkeiten.

Ist Ordnung wohltuend? Möchte man sie nicht manchmal sprengen, statt stur sitzen zu bleiben? Oder sollen wir Ordnung als Motivation zur Veränderung verstehen? «Punkte zum Anlaufen vermitteln Sicherheit.» Und wer bestimmt eigentlich die Sachzwänge? Sind dies wirklich feste Regeln? Sind Sachzwänge nicht eher Grenzen der Spielräume, die man ausloten sollte? Wie ist das in den Heimen?

Als ein paar wesentliche Aspekte von Sachzwängen wurden genannt:

Das Essen,
 die Hygiene,
 die letzte Lebensphase,
 die MitarbeiterInnen.

Für die Spielräume:

Die Gestaltung der Umwelt,
 die Qualifikation des Personals,
 neue Werte der Gesellschaft,
 Kreativität zur Erschliessung von mehr Verhaltensmöglichkeiten.

Ein vielseitiges Rahmenprogramm: Kultur und Küche. Es war toll.



Den Abschluss des Morgens und damit der Tagung brachten die Ausführungen von **Pater Dr. Albert Ziegler**, welcher sich mit Sachzwängen und Spielräumen als Spannung zwischen Chaos und Kosmos auseinandersetzte und sein Referat unter dem Titel hielt: Perspektiven – **«Dem Alter ein Gesicht geben. Im Alter das Gesicht nicht verlieren.»** Mit faszinierenden, so kompliziert einfachen Wortspielen erntete er immer wieder offenen Applaus und verstand es, die TagungsteilnehmerInnen auch nach zwei reichen Tagen noch einmal voll zu fesseln und zu einem philosophischen Höhepunkt zu führen.

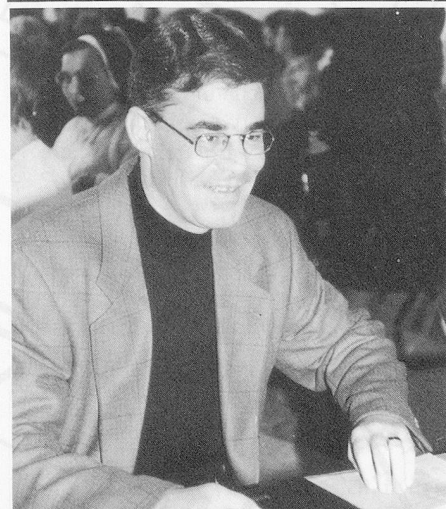
Applaus:

Applaus gab es für Pater Ziegler eine ganze Menge; Applaus erntete aber auch das Flötenquartett von Frau Monika Müller, das für den musikalischen Abschluss sorgte sowie alle, die in irgend einer Form zum guten Gelingen der Tagung beigetragen hatten.

Ein tolles Abendprogramm

Nicht nur die wissenschaftlichen Beiträge, die Podiumsgespräche und philosophischen Ausführungen hatten es in sich, auch das Abendprogramm war «nicht von schlechten Eltern».

Nach dem Apéro, gestiftet von der Regierung des Kantons Graubünden und vom Stadtrat der Stadt Chur, wurden die Türen geöffnet zu einem äusserst ansprechend geschmückten Saal, wo bereits die *Felsberger Ländlerfreunde* konzertierten und für eine beschwingte Stimmung sorgten. Bereits hatten die Organisatoren ein prächtiges Salatbuffet aufgebaut, und – die weiteren Gänge aus der Küche schmeckten ebenso ausgezeichnet. Das abschliessende Dessertbuffet erst entlockte manch ein staunendes Ah und Oh. Doch nicht nur für das leibliche Wohl war ausgezeichnet gesorgt. **Stadtrat Christian Aliesch**, Bruder des regierungsrätlichen



Sie alle hatten etwas zu sagen: (von oben links nach unten rechts) Pater Dr. Albert Ziegler, Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider, Gesprächsleiter Kurt Buchter, Tagungsmoderator Paul Gmünder, Dr. Annemarie Erdmenger, PD Dr. François Höpflinger, Regierungsrat Dr. Peter Aliesch, Tagungsleiter Marius Spescha.

(Alle Fotos aus Chur: Werner Vonaesch und Erika Ritter. PS. Leider fehlen die Bilder vom zweiten Podiumsgespräch. Ich bitte um Entschuldigung. E. R.)

Referenten vom Nachmittag, überbrachte die Grüsse der Stadt Chur und wies darauf hin, dass die 1 Million Franken jährliche Unterstützungsbeiträge der Stadt an die 5 Alters- und Pflegeheimen die stolze Summe von 1,5 Steuerprozenten ausmache und der Stadt «Bauchweh» verursache. Aliesch dankte allen Anwesenden für ihren Einsatz im Dienste der Betagten.

Andrea Ferroni, Chef des Kantonalen Sozialamtes, sprach in Vertretung von Regierungsrat Dr. Peter Aliesch und machte die Anwesenden mit der «sozialen» Geschichte des Kantons vertraut. Er stützte sich dabei auf die Ausführungen von **Joh. Ulrich von Sallis-Seewis**, der Graubünden beschrieb als «ein Sammelplatz liederlichen Gesindels, wessen sich andere Länder entledigt hat-

ten». Ursachen, die «damals» zur Einweisung in eine Anstalt führten, waren:

Wirtshausbesuch, zunehmende Luxus- und Genußsucht auch ärmerer Bevölkerungsschichten, unterlassene Bevogtung, frühzeitige und leichtsinnige Heirat, Arbeitsscheu, Strassenbettelei sowie erleichtertes Schuldenmachen. Das Alter war nicht genannt, Betagte wurden nicht mit der Anstaltsverwahrung in Verbindung gebracht, wie Ferroni feststellte. Auch er wünschte im Namen der Regierung zwei erspriessliche Tage.

Weitere Leckerbissen des Abends entboten das *Hobby-Chörli Trimmis* sowie die *Filipinos Organisation Graubünden*. Für sie alle: Danke schön!